



## Nationalpark im Visier der Kamera

Diese Kamera (links) soll in Nationalparks wie hier in den Hohen Tauern Datenerhebungen über Tiere, Besucher und Umwelteinflüsse machen BIGSHOT

Interreg-Projekt entwickelt ein Netzwerk, das Besucherströme und Tiergeräusche in Nationalparks erkennt.

ESTHER FARYS

**W**olf, Luchs und Bär finden in vielen Bereichen Österreichs wie etwa im Nationalpark Hohe Tauern zumindest temporär noch geeignete Lebensräume. Doch oft bleiben die Wildtiere ungesehen und unbe-

merkt von Wissenschaftlern und Umweltschützern. Das könnte sich jetzt ändern: Denn an der Alpen-Adria-Uni geht gerade zusammen mit den Lakeside Labs, Eye-Tech und Infactory ein Forschungsprojekt, das sich mit der Datenerhebung in Nationalparks beschäftigt, ins dritte Jahr.

Das Projekt „Intelligentes Multisensornetzwerk“ zielt darauf ab, ein Netzwerk bestehend aus Audio- und Videosensoren zu entwickeln. „Damit können Ereignisse wie etwa Tiergeräusche, Bewegungsmuster von Personen und Tieren sowie unübliche Si-

tuationen im beobachteten Gebiet autonom aufgezeichnet und lokalisiert werden“, sagt Bernhard Dieber vom Institut für Vernetzte und Eingebettete Systeme. „Und gibt somit den Nationalparkbetreibern ein detailliertes Bild von der Stelle, an der dieses Gerät steht.“ Aber nicht nur die Frequenz an Wanderern oder Tieren kann mit dem Sensor gemessen werden: „Das System kann etwa durch bestimmte Algorithmen auch erkennen, wenn ein Schuss fällt und kann dann auf einen Wilderer schließen.“

Ein Problem bei der Umset-

**Bernhard Dieber** arbeitet an der Universität Klagenfurt KK (2)



zung des Multisensornetzwerkes, das von Interreg als bestes praktisches Projekt ausgezeichnet wurde, ist die Energieversorgung. „Solarzellen oder Windräder wären geeignet“, sagt Dieber. Außerdem soll die Kamera die Umwelt nicht verschandeln, diebstahlsicher und wetterfest sein.

## Wissenschaftler erforschen, wie sich Städte stetig entwickeln

**S**tädte entwickeln sich ständig: Menschen entscheiden sich für ganz spezielle Viertel. Sie bleiben oder ziehen um. Neue Nachbarn kommen hinzu. Und das alles passiert zu unterschiedlichen Zeiten und in vielfältigem, räumlichem Ausmaß. Damit das für Stadtentwickler besser vorhersehbar ist,

erforscht Peter Mandl vom Institut für Geografie und Regionalforschung mit anderen Wissenschaftlern solche Prozesse. „Wir modellieren und simulieren das am PC“, sagt Mandl, der mit Andreas Koch ein Buch über diese urbanen Prozesse herausgegeben hat.

In diesem Band der



**Peter Mandl** vom Institut für Geografie und Regionalforschung UNI/PUCH

neuen Reihe „Geosimulation“, die im LIT Verlag erscheint, sind sechs Artikel zusammengestellt. Sie beschäftigen sich mit Pro-

zessen sozialer Organisation und individuellen Verhaltens in städtischen Umwelten. „Denn in Verbindung mit der Stadtent-

wicklung steht etwa das Phänomen der Nachbarschaft mit ihrer räumlichen Nähe und dem Abgrenzen und Verdrängen bestimmter Gruppen.“

Diese Simulationen und Modelle unterstützen die Stadtplanung und -gestaltung. „So sind die Folgen von Planung leichter abschätzbar“, sagt Mandl.